

ist auch zu fragen: Welches ist die *Gesetzlichkeit* in den wechselseitigen Beziehungen und Einwirkungen der Dinge?

Gerade hier nun, an dieser Lücke, setzt die neuzeitliche Physik ein. Diese will ihrem Herkommen und ursprünglichen Ziel nach eine durch die Sache geforderte *Ergänzung* in verstärktem Methodenbewußtsein durchführen. Im Fortgang der Geschichte aber erliegt sie immer eindeutiger der Versuchung der Verselbständigung. Sie klammert zunächst alles, was über das *Seiende als solches* und über *Substanz* gesagt werden müßte, aus, verliert es aber in der Weiterentwicklung zunehmend aus dem Blickfeld und betrachtet schließlich ihre, die empirisch-induktive, Erforschung der Dinge als die ausschließlich wissenschaftlich gültige. Damit wird sie eine „privative Ontologie in der Weise des Vergessens der Frag-würdigkeit des Seienden“ (195). Während nach Thomas alle Wesens- und Beziehungsgesetzlichkeit in der *Substanz* gründet, während also nach dieser und ihrer Existenz an erster Stelle und in systematischer Ordnung gefragt werden muß, ist der neuzeitlichen Physik diese Frage entglitten. Darin sieht der Verf. mit Recht den entscheidenden Unterschied zwischen den beiden Physikern. Die neuzeitliche Physik leistet eine notwendige und höchstwichtige Arbeit, löst diese aber in wachsender Tragik von ihrer Grundlage und kann darum ihren eigenen Sinn nicht mehr verstehen.

Das Buch ist nicht auf unnützes Klagen und lähmenden Pessimismus gestimmt. Es mußte nicht zu dem erlittenen Substanzverlust kommen; dazu daß die theologisch-philosophische Lehre von der Gegenwart des Schöpfers in jedem Geschöpf aus dem Blick kam, daß der gottgegebene Auftrag, Ziel-, Weihe- und Dienstcharakter der Geschöpfe von der Betrachtung ferngehalten wurde. Ja der Verf. ist der begründeten Auffassung, daß das der modernen Physik zugrunde liegende Seinsverständnis, im tiefsten gesehen, dem des hl. Thomas viel ähnlicher sei als dem neuzeitlichen. „Die modernen Aussagen sind nicht nur Endphasen neuzeitlichen Denkens, sie sind auch Anbeginn zu dessen Überwindung.“ Allen Säkularisierungsbestrebungen ist die Paradoxie eigentümlich, ihr innerstes Anliegen und letztes Ziel aus dem Auge zu verlieren (228 ff.).

Der Verf. hat sich bei der Abfassung der Schrift mit gutem Grund eine wichtige *Beschränkung* auferlegt. Er weiß und deutet es in vielen Hinweisen an, daß die Naturphilosophie des hl. Thomas auf sehr tiefen metaphysischen und erkenntnistheoretischen Fundamenten ruht, die bei Descartes, Bacon und Newton nicht mehr in ihrer Weite und inneren Verklammerung gesehen sind. Diese Grundfragen sollen in einer späteren Arbeit behandelt werden. Das vorliegende Buch und die frühere, vielbeachtete Schrift „Theologie und Physik“ (Freiburg 1951) legen den Wunsch nahe, daß der Verf. das in Aussicht gestellte spätere Werk im gleichen Sinne durchführe. Diesem ist in Rück- und Weiterführung der Grundgedanken scholastischer Philosophie vor allem die letztentscheidende Aufgabe gestellt, den wahren, ursprünglichen Sinn und Gehalt des *Seienden*, seiner *inneren Gründe* und seiner *transzendentalen Vollkommenheiten* in der Diskussion mit der neuzeitlichen Philosophie, an erster Stelle mit der Transzendentalphilosophie, zur Geltung zu bringen; in innerem Zusammenhang hiermit selbstverständlich dann auch *Kausalität*, und zwar Kausalität in ihrem *ursprünglichen Sinn* und ihren *möglichen Formen*, in ihrem inneren Verhältnis zu *ratio*, zu *ratio* als *Grund* und *Norm* des Seins und des Erkennens, zu *ratio* als *Sinngehalt* des Seins und des Erkennens.

Das hier angezeigte Buch verdient ein ernstes Studium von Philosophen, Theologen und Naturwissenschaftlern, von den Anhängern der scholastischen und der neuzeitlichen Philosophie. Ihnen allen wird es wichtige und dankenswerte Anregung geben. Es will und kann sie einander näherführen.

C. Nink S. J.

Anschütz, G., *Psychologie. Grundlagen, Ergebnisse und Probleme der Forschung*. gr. 8^o (XVIII u. 586 S.) Hamburg 1953, Meiner. 42.— DM.

Die Absicht des Verf. ist, eine Gesamtdarstellung der Psychologie, ihrer Grundlagen, Ergebnisse und Probleme zu geben. Selbst nicht einer bestimmten Schule folgend, strebt der Verf. eine Zusammenfassung alles dessen an, was an bereits

gesicherten Ergebnissen oder doch bedeutsamen Ansätzen der Forschung bis in die Gegenwart herein vorliegt. In einem 1. Teil „Grundlagen der Forschung“ wird zunächst die Psychologie bezeichnet als „Wissenschaft von der Einheit aller phänomenal gegebenen und als real erschlossenen Tatbestände, die den Gesamtbereich der Inhalte des einzelnen menschlichen Ichs, einer Vielheit von solchen und schließlich alles Lebendigen bilden“ (4). Nach einem Überblick über die geschichtliche Entwicklung der Psychologie seit dem Altertum werden sodann die Methoden, Wege und Richtungen der psychologischen Forschung dargestellt. Neben den allgemein üblichen Titeln der Einteilung der Sachgebiete werden je ein eigener Abschnitt der „Pharmakopsychologie“ und der „Geo- und Kosmopsychologie“ gewidmet. In relativ größter Ausführlichkeit wird die Ganzheits- und Gestaltpsychologie dargestellt. Der 2. Teil soll die Hauptergebnisse der Psychologie bringen. Die sachliche Einteilung ist die übliche der klassischen experimentellen Psychologie: Empfinden, Wahrnehmen, Vorstellen; Gedächtnis, Assoziation, Phantasie; Gefühl, Affekt, Stimmung; Reflex, Reaktion, Instinkt, Trieb, Wille; Aufmerksamkeit, Denken, Intelligenz. Das Problem der Synästhesien wird in besonderer Ausführlichkeit behandelt. In einem 3. Teil berichtet der Verf. über „Spezielle Probleme und Randgebiete“: Konstitution und Charakter; abnorme psychische Verfassungen und Funktionen; Bewußtsein und Seelenbegriff. Das nach Hauptteilen und Abschnitten untergeteilte Literaturverzeichnis stellt eine eigentliche Bibliographie der psychologischen Forschung dar und umfaßt 56 Seiten mit kleingedrucktem Text.

Bei einem ersten Durchblättern des Buches meint man, ein umfassendes Handbuch vor sich zu haben, das wohl keine Frage der wissenschaftlichen Seelenlehre unberücksichtigt läßt. Bei näherem Zusehen freilich wird man gewahr, daß die Behandlung der einzelnen Fragen sehr unterschiedlichen Wertes ist. Nicht als ob man bei einem solchen Werk über das heute kaum mehr zu übersehende Gebiet der Psychologie eine immer bis ins einzelne gehende Berichterstattung erwarten würde: auch das in wenigen Sätzen Gesagte bleibt leider mehr als einmal im Vordergründigen stehen und mutet hier und dort wie ein verbindender Text zu den reichen Literaturangaben an, der aber gerade das Entscheidende außer acht läßt. So bringt der kleine Absatz über Religionspsychologie nur ganz allgemein gehaltene Sätze (121 f.), während so spezielle Randfragen der Psychologie wie das seelische Erscheinungsbild des Meskalinrausches oder die psychischen Veränderungen durch Verabreichung von Keimdrüsenhormonen relativ ausführlich behandelt werden (103 ff.). Von der Parapsychologie heißt es, sie umfasse „alles, was sonst als ‚metaphysisch, paranormal, transnormal‘ usw. bezeichnet wird und nicht ‚natürlich‘ erklärbar sein soll“ (122). Das Problem der Astrologie wird im Abschnitt über „Abnorme psychische Verfassungen und Funktionen“ besprochen (475 f.). Fragen der Kinder- und Jugendpsychologie werden unter dem Titel „Entwicklungs- (Kinder-, Völker- und Tier-) Psychologie“ lediglich im 1. (methodischen) Teil berührt (65 ff.). Bei der Psychologie des Willens wird die Frage der Freiheit gänzlich unzureichend erörtert. Der Verf. meint: „Die Indeterministen schalten zwar den Verstand nicht aus. Sie sind aber entweder religiös orientiert oder sie können sich mit einem Vorherbestimmtheits nicht abfinden. Oft sind sie anlagemäßig kaum zu einer analytischen und kausalen Denkweise fähig und verweisen auf ‚Gefühl‘, ‚Gemüt‘ und ‚Gewissen‘. Hierher gehört auch das Argument, daß das Bewußtsein der ‚Verantwortung‘ einen ‚Sinn‘ haben müsse“ (336). Daß freilich bei der Erhellung der Willensfreiheit eine Berufung auf die Unsicherheitsrelation Heisenbergs unzulässig ist, gibt man dem Verf. gerne zu. Sehr verschwommen sind dann auch die Darlegungen über Intelligenz, Denken und Begriffsbildung. Die Unanschaulichkeit des Denkens könne „weniger in der Buchstäblichkeit dieses Begriffes liegen als in der Tatsache einer Unübersehbarkeit und undefinierbarkeit alles dessen, was im Hinter- und Untergrunde des Bewußtseins noch als natürliche Begleitung und ‚Kommentar‘ vorhanden ist und von dorthin den gesamten Prozeß unterstützt“ (359). „Am Gesamtbestand der Intelligenz“ sieht der Verf. als bedeutsamsten Faktor die „Lebens- oder Vitalenergie des einzelnen Menschen ... zumal alle Intelligenz in erster Linie der Erhaltung, dem Aufbau und der Weiterentwicklung des Individuums dient“ (378). Beim Begriff „Person“ und „Persönlichkeit“ wird richtig die Einmaligkeit und Unvertauschbar-

keit, die Selbständigkeit und Verantwortlichkeit herausgestellt (398). Jedoch wird dann abschließend festgestellt: „Nicht der passive Glaube an eine Prä- oder Postexistenz, an ein besseres oder schlechteres Jenseits, nicht die Aussicht auf Belohnung oder Strafe haben Wollen und Handeln zu lenken, sondern allein das Bewußtsein der Pflicht sich selbst und der Gemeinschaft gegenüber“ (400). In jedem Falle aber läßt einen A. im Stich, wo philosophische und metaphysische Fragen angeschnitten werden. Solche Fragen lehnt er zwar keineswegs ab; sie gehören aber in den Bereich der „religiös-mystischen Ideen“ (14), die zwar nach dem Verf. nicht jeder Berechtigung entbehren, aber wissenschaftlich unverbindlich sind. In der Hochzeit einer Metaphysik habe man mit diesem Begriff „die Behandlung alles nicht mehr Erkenn- und Nachweisbaren, alle über innere und äußere Erfahrung hinausgreifenden Annahmen, Hypothesen, Vermutungen und glaubensmäßigen Einstellungen“ zusammengefaßt (351). „Metaphysischen Lehren begegnen wir (heute, so meint der Verf.) hauptsächlich nur noch da, wo aus konfessionell-weltanschaulichen, okkult-mystischen oder theosophisch-anthroposophischen Motiven heraus das Dogma von einem selbständigen Seelenwesen aufrechterhalten wird“ (486).

Diese und ähnliche Schiefheiten mindern den Wert des großangelegten Werkes so sehr, daß man sich kaum denken kann, daß ein Studierender, der sich orientieren will, von der Lektüre des Buches — aufs Ganze gesehen — die rechte Frucht haben wird. Wer aber im Gebiete der Psychologie zu Hause ist, kann aus diesem Handbuch natürlich viel Brauchbares herausholen.

G. Trapp

A Catholic Commentary on Holy Scripture. Editorial Committee: B. Orchard, E. F. Sutcliffe S. J., R. C. Fuller, R. Russell. With a Foreword by the Cardinal Archbishop of Westminster. 4^o (XVI u. 1312 S.) London 1953, Nelson & Sons. sh. 84.—

Der Plan zu diesem großzügigen Werk entstand auf der Tagung der Catholic Biblical Association in Cambridge 1942. Er wurde dann von 40 katholischen Fachgelehrten, zumeist aus dem englischen Sprachraum, in neunjähriger Gemeinschaftsarbeit einer Verwirklichung zugeführt, zu der man Herausgeber wie Mitarbeiter ehrlich beglückwünschen darf. Dieser einbändige Gesamtkommentar zum AT und NT (die in Arbeit befindliche spanische Übersetzung erscheint übrigens in sieben Bänden!) ist nicht nur in seiner äußeren Gestalt ein respektables Werk, sondern ebenso sehr durch die Fülle und Qualität seines Inhaltes. Tatsächlich ist in diesem einen Band eine kleine bibelwissenschaftliche Bibliothek zusammengedrängt.

Das ist schon rein technisch nur möglich durch rigorose Raumaussnützung. Das ganze Buch ist in sehr klarer Petit gesetzt, jede Seite hat zwei Textspalten, die nur einen kleinen Rand freilassen. Erfreulicherweise ist der Text reichlich in kurze Abschnitte gegliedert und jedes neue Thema durch deutlich hervortretende Titelworte im Fettdruck markiert, so daß das ganze Druckbild doch nicht ermüdend oder entmutigend wirkt. Doch schon diese äußere Aufmachung zeigt, daß das Werk nicht für kursorische Lesung gedacht ist, sondern zum Nachschlagen und als Hilfe für eingehendes Studium. Darum konnte auch zur weiteren Raumerparung in den Kommentaren darauf verzichtet werden, den Bibeltext selbst abzudrucken; es wird die geläufigste englische Bibelübersetzung (Douay Version) vorausgesetzt, und nur notwendige Korrekturen zu diesem von der Vulgata hergeleiteten Text werden von den Kommentatoren vermerkt.

Außer den eigentlichen Kommentaren enthält das Buch reiche Einleitungen in dreifacher Staffelung. Zunächst eine allgemeine Einleitung in die Heilige Schrift (1-126), sodann eine Einleitung in das AT (127-163) und das NT (724-850), und schließlich zu jedem Buch eine eigene Einleitung, die nicht nur die üblichen Fragen nach Verfasser, Datierung, Disposition und Textüberlieferung behandelt, sondern zumeist auch auf besondere Probleme des Buches und seinen theologischen Gehalt eingeht. Die Textkommentierung ist im AT meist recht knapp, im NT etwas ausführlicher (dem AT sind rund 600 Seiten, dem NT 480 Seiten des Buches zugewiesen); aber sie ist überall doch durchaus mehr als bloße Fußnoten zum